Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 76 (1943-1944)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXVI. Jahrgang **N° 33** Bern, 13. November 1943

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie rançaise: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Die neuen Pro Juventute-Marken — Die « Herkunft » der Sorgenkinder — † Rudolf Blaser — Fortbildungs- und Kurswesen — Verschiedenes — De l'entêtement et de l'insolence au point de vue pédagogique — Un Noël de guerre — Nécrologie — A la recherche de travail pour les instituteurs sans place — Divers.

Erkältungskrankheiten und ihre Verhütung

Ein feiner Luftzug genügt

Besonders jene ganz schwache Zugluft, die man gar nicht empfindet, kann starke Erkältungskrankheiten hervorrufen. Man schützt sich davor durch zweckmässige Bekleidung und durch Formitrol-Pastillen, die man in gewissen Zeitabständen langsam im Munde zergehen lässt.

42

FORMITROL

tötet die Bakterien, die in die Mund- und Rachenhöhle eindringen und schützt so den Körper vor Ansteckung.

Tuben zu Fr. 1.55 in Apotheken erhältlich.

Dr. A. WANDER A.G., Bern

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Bezirksversammlung Interlaken. Die Mitglieder der Primar- und Mittellehrerkasse werden zu einer ausserordentlichen Versammlung eingeladen auf 13. November, 15½ Uhr, in das Hotel Kreuz in Interlaken. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Vortrag von Herrn Prof. Alder, Direktor der BLVK, über die Sanierung der PLK und MLK. Diskussion und Abstimmungen. 3. Verschiedenes.

Lehrerversicherungskasse des Amtes Seftigen. *Bezirksversammlung* Dienstag den 16. November, 13½ Uhr, im Bahnhofrestaurant Mühlethurnen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Vortrag von Herrn Dr. Schwab, Burgdorf, über die beabsichtigte Neuordnung der PLK und MLK. 3. Diskussion und Stellungnahme. Die Oberlehrer werden gebeten, auch die Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen einzuladen.

Bezirksversammlung des Amtes Trachselwald der BLVK Mittwoch den 17. November, 13 Uhr, im Hotel Stadthaus in Huttwil. Traktanden: 1. Protokoll der letzten Bezirksversammlung. 2. Mitteilungen des Sektionsvorstandes des BLV. 3. Referat von Herrn Walter Kasser, Spiez, Mitglied der Verwaltungskommission der Bernischen Lehrerversicherungskasse, über die Sanierungsvorschläge der Verwaltungskommission für die Primar- und Mittellehrerkasse. 4. Diskussion und Beschlussfassungen. 5. Neuwahlen des Bezirksvorstandes und der Abgeordneten für die Jahre 1944—48. Vollzähliges Erscheinen der sämtlichen Kassenmitglieder des Amtes erwarten der Bezirksvorsteher und der Sektionsvorstand.

Sektion Aarberg des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 17. November, 13¼ Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Traktanden: 1. Geschäftliches: *a.* Protokoll; *b.* Mutationen; *c.* Bericht und Rechnungsablage der Heimatkundekommission. 2. « Die Schule telephoniert. » Vortrag von Herrn Dr. Ed. Schütz, mit praktischen Demonstrationen zur Einführung in die Schultelephonie. Dazwischen Filmvorführungen.

Bern-Land und Laupen. *Bezirksversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse.* Die Mitglieder der Primar- und Mittellehrerkasse werden hiermit zu einer ausserordentlichen Bezirksversammlung eingeladen auf Mittwoch den 17. November, 14 Uhr, in der Schulwarte Bern. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Vortrag des Herrn Prof. Alder, Direktor der BLVK, über Sanierung der PLK und MLK (siehe Berner Schulblatt Nrn. 31 und 32); 3. Abstimmungen getrennt: Mitglieder der PLK, und der MLK; 4. Verschiedenes. Die Traktanden sind so wichtig, dass es im Interesse eines jeden Mitgliedes ist, an der Versammlung teilzunehmen.

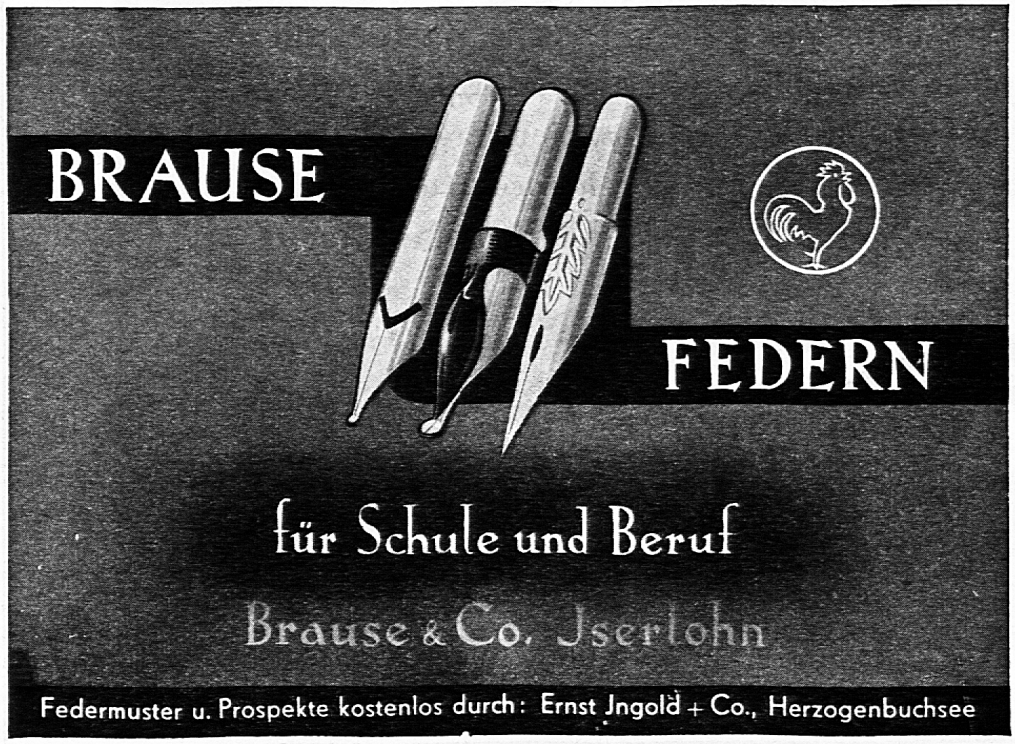
Lehrerverein Bern-Stadt und **Bezirk Bern-Stadt der Bernischen Lehrerversicherungskasse.** *Versammlung* Donnerstag den 18. November, 16½ Uhr, im Parterresaal des Bürgerhauses. Verhandlungen: Stellungnahme zur Sanierung der Lehrerversicherungskasse. Referent: Prof. Dr. Alder, Direktor. Wir verweisen auf die besondern Einladungszirkulare und erwarten angesichts der wichtigen Verhandlungen einen starken Aufmarsch.

Sektion Obersimmental der Bernischen Lehrerversicherungskasse. *Versammlung* Freitag den 19. November, 14 Uhr, im Sekundarschulhaus in Zweisimmen. Traktanden: 1. Besprechung der Sanierungsvorschläge und der Statutenrevision. Referent: Herr Schulinspektor Kasser, Mitglied der Verwaltungskommission der BLVK. 2. Abstimmungen. 3. Verschiedenes.

Fortsetzung der Vereinsanzeigen Seite 506

Uhren und Verlobungsringe 53

Reproduktionen
alter und neuer Meister
noch immer in grosser Auswahl bei
KUNSTHANDLUNG
HILLER-MATHYS
NEUENGASSE 21
BERN



Preiswert
kaufen will man heute mehr denn je. Die Möbel können bei uns bis auf Abruf eingelagert bleiben
Möbelwerkstätten
Wyttenbach
Münsingen 36

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXVI. Jahrgang — 13. November 1943 N° 33 LXXVIe année — 13 novembre 1943

Die neuen Pro Juventute-Marken

Vorbemerkung. Die diesjährigen, ab 1. Dezember gültigen Pro Juventute-Marken verdienen es, dass man sie mit besonderem Interesse beschaut und bespricht. An Stelle der gewohnten Trachten wurden erstmals reizende Blumenmotive gewählt, die alle Freunde der Natur begeistern. Daneben wird mit dem Bilde Emanuel von Fellenbergs auf der 5er Marke der grosse Berner Agrar-Pädagoge geehrt, dem auch die Lehrerbildung viel verdankt. Prof. Dr. W. Rytz, Bern, und Dr. H. Sommer, Köniz, haben Erläuterungen zu den neuen Pro Juventute-Marken geschrieben, die in einem hübschen Heftchen zusammengefasst vom Zentralsekretariat Pro Juventute in Zürich *gratis* bezogen werden können.

Philipp Emanuel von Fellenberg 1771—1844

Wenn vor hundert und mehr Jahren fremde Herrschaften eine Schweizerreise unternahmen — in der Postkutsche oder im eigenen Reisewagen, denn die Eisenbahn gehörte noch zu den unbekannten Dingen —, so schrieben sie ausser den berühmten Oertlichkeiten wie Rütli, Rigi, Hohle Gasse, Kleine Scheidegg, Staubbach usw. sehr oft auch die Namen Yverdon und Hofwil in ihren Reiseplan. Im Schloss zu Iferten wirkte bis zum Jahre 1825 Heinrich Pestalozzi als weltberühmter Erzieher; der prächtige Landsitz Hofwil auf dem aussichtsreichen Hügelrücken zwischen Münchenbuchsee und dem friedlich-stillen Moossee beherbergte die grossen Erziehungsanstalten des Berner Patriziers Fellenberg. Beide, Yverdon und Hofwil, wurden zu pädagogischen Wallfahrtsorten; in allen Ländern Europas suchte man ähnliche Anstalten ins Leben zu rufen oder doch die Lehr- und Erziehungsweise ihrer Leiter nachzuahmen.

Philipp Emanuel von Fellenberg wurde am 15. Juni 1771 in Bern geboren als Spross eines Patriziergeschlechtes, das dem Staate Bern seit Jahrhunderten zahlreiche Ratsherren und Landvögte geschenkt hatte. Er verlebte in angenehmen äussern Verhältnissen eine im ganzen frohe Jugendzeit. Vater Daniel von Fellenberg vertauschte das Lehrpult eines Rechtsprofessors wenige Jahre nach Emanuels Geburt mit der Landvogteistelle auf Schloss Wildenstein im Aargau; er gehörte zu den begeisterten Patrioten, die sich jeweilen in der Helvetischen Gesellschaft zu edlem Tun zusammenfanden. Es war für den fünfzehnjährigen Philipp Emanuel ein unvergessliches Erlebnis, als er den Vater auf eine Tagung nach Olten begleiten und dort dessen vom Feuer der Begeisterung durchglühte Präsidialrede mitanhören durfte. Auch die Mutter, eine geborene Holländerin aus vornehmem Geschlecht, wusste den aufgeweckten Knaben für alles Gute und Schöne zu begeistern. Bedeutungsvoll wurden die Mahnworte, die sie in das jugendliche Gemüt des Sohnes einsenkte: « Den Reichen gebricht es selten an Hilfe, steh du den Armen und Verlassenen bei. »

Im übrigen wurde Fellenberg nach den Gepflogenheiten seiner Zeit und seines Standes erzogen. Hauslehrer suchten den Charakter des willensstarken, selbstbewussten Knaben zu festigen und seinen geistigen Gesichtskreis zu weiten (unter ihnen finden wir für kurze Zeit sogar Philipp Albert Stapfer, den nachmaligen helvetischen Minister der Künste und Wissenschaften); auf ausgedehnten Reisen, immer zu Fuss und absichtlich mit schmalem Beutel, lernte der aufmerksam beobachtende junge Mann Land und Leute in Heimat und Fremde kennen. Studienaufenthalte in Deutschland ergänzten die wissenschaftliche Ausbildung. Dazu stand Fellenberg in diesen Lehr- und Wanderjahren in einem tiefgründigen Briefwechsel mit Pestalozzi, den er als Knabe in Wildenstein kennen gelernt hatte. Der äusserlich verwahrloste Mann mit der reinen Seele und dem glühenden Herzen war häufig vom Neuhof herübergekommen, um beim Obervogt von Fellenberg Rat und Hilfe zu suchen; das erste Mal wollte Frau von Fellenberg den vermeintlichen Bettler mit einem Almosen abspeisen!

Als 27jähriger begann Fellenberg sein Lebenswerk — zielsicher und mutig mitten in einer Welt tastender Unsicherheit. Für 200 000 Bernpfund erwarb er ein vernachlässigtes Landgut bei Münchenbuchsee, den Wilhof. Am 2. März 1799 siedelte er mit seiner Familie dahin über, erfüllt von dem Wunsche, « das Menschengeschlecht auf die richtige Bahn seiner Bestimmung zu leiten ». Vor allem wollte er die Reichen dazu bringen, dass sie in den armen Mitmenschen ihre Brüder sahen und ihnen brüderlich beistanden.

Fellenberg machte sein Besitztum zunächst zu einem landwirtschaftlichen Musterbetrieb. Mit der ihm eigenen Energie und Grosszügigkeit begann er die Ideen der « Agronomen » und « Oekonomen » — so nannte man die Männer, die neue Wege einschlugen in der Bebauung des Bodens — in die Tat umzusetzen. Kühne Versuche bewiesen den Bauern, dass der Boden viel mehr abwarf, wenn man die jahrhundertealte Dreifelderwirtschaft mit dem Brachland aufgab, dafür besser düngte und zweckdienlichere Geräte brauchte. Grosse landwirtschaftliche Volksfeste, die Tausende nach Hofwil brachten, eine 1807 gegründete landwirtschaftliche Berufsschule und die stattliche Folge der « Landwirtschaftlichen Blätter von Hofwil » dienten dem gleichen Ziel. Dann aber erweiterte sich der Wirkungskreis des Wilhofs, der längst in hübscher Versinnbildlichung des neu eingezogenen Geistes Hofwil hiess. Wie von selbst gliederte sich Fellenbergs Musterlandwirtschaft nach und nach ein ganzer Kreis von Erziehungsanstalten an; jede er-

schien als die notwendige Ergänzung der vorhergehenden. Der Musterbauer Emanuel von Fellenberg wurde zum Volkserzieher.

Die erste und wohl segensreichste seiner Anstalten war die Armenschule, nach ihrem langjährigen trefflichen Leiter gewöhnlich « Wehrlischule » genannt. Sie wurde das Vorbild zahlreicher Rettungsanstalten im In- und Ausland und ein Seminar zur Ausbildung von Anstaltslehrern. Es folgte die berühmte « Wissenschaftliche Schule », in der Fürstensöhne und andere vornehme Jünglinge aus aller Herren Länder auf ihre verantwortungsvolle Lebensaufgabe vorbereitet wurden. Später entstand auch eine Art Sekundarschule für Söhne des schweizerischen Mittelstandes, die Realschule. Für die beruflich schlecht ausgerüsteten Volksschullehrer führte Fellenberg die sogenannten Normalkurse ein. Den Plan zu einer Handwerkerschule auf der nahegelegenen « Rütti » konnte er nicht mehr ausführen; dagegen gründete und leitete Frau Margaretha von Fellenberg-von Tscharner, die ihrem Gatten verständnisvoll zur Seite stand, gemeinsam mit ihren Töchtern eine Kleinkinderschule.

Gerne hätte Fellenberg noch zu seinen Lebzeiten ganz Hofwil dem Kanton Bern vermacht. Der Grosse Rat lehnte das Geschenk aber aus verschiedenen Gründen ab. So kam es, wie es kommen musste: als der grosse, stattliche Mann, der noch als Siebziger scharfen, blitzenden Auges, jugendlich in Haltung und Gang über die Felder zu eilen oder als kühner Reiter bald da, bald dort aufzutauchen pflegte, im Spätherbst 1844 einer Erkältungskrankheit erlag, waren Hofwils Tage gezählt. Das grosse Werk verging wenige Jahre nach seinem Stifter, der seinen Nachkommen wohl ein bedeutendes Vermögen, jedoch nicht seine geistige Grösse und Gestaltungskraft hinterlassen hatte. Mit Recht aber stand man in der Schweiz unter dem Eindruck, das Vaterland habe « einen der unbeugsamsten Verfechter seiner Freiheit und Kultur, die Menschheit einen hochherzigen Anwalt ihrer edelsten Interessen verloren ». Dr. *Hans Sommer.*

(Fortsetzung folgt.)

Die «Herkunft» der Sorgenkinder

(Fortsetzung zu «Sorgenkinder»)

Grundlage: Jahrgang 1936/1941. Provisorisch Aufgenommene nach der Prüfung 1936. Die Sorgenkinder der Klassen V abcd während und am Ende des Jahres, nach Erhebungen aus den Zeugnistabellen der vier Parallelklassen.

Herkunftsgebiete:

1. Grenzfälle, d. h. Schüler der 4. Primarklasse, die bei der Prüfung 20½ Punkte (Minimum), 21 und 21½ Punkte erreicht haben und Schüler der 5. Primarklasse mit 21½ (Minimum), 22 und 22½ Punkten.
2. Bessere Prüfungsergebnisse, d. h. Schüler, die mit mehr als 21½ bzw. 22½ Punkten aufgenommen wurden.
3. Ohne Prüfung Aufgenommene.
4. Während des Jahres Eingetretene und Repetenten.

Statistik:

Gebiete	Prov. aufg.	Zurückversetzt	Def. aufg.	Prov. verlängert	Prom. gefährdet	Prov. prom.	Nicht prom.	Total Sorgenkinder	Def. prom.	Ausgetreten
1. Grenzfälle . .	24	8	16	2	3	4	0	9	11	1
2. Bessere Prüfg.	51	10	41	2	12	4	1	19	35	1
3. Ohne Prüfg. .	53	2!	51	—	9	3	0	12!	48	—
4a. Später einget.	3	0	3	—	—	1	—	1	2	—
4b. Repetenten .	7	0	7	—	—	1	—	1	6	—
Total	138	20	118	4	24	13	1	42	102	2

Betrachtung:

Von den 24 Schülern der *Grenzfälle* mussten 8 in die Primarschule zurückversetzt werden. Von den 16 übriggebliebenen wurden 9 zu Sorgenkindern. Am Ende des Jahres konnten aber doch 11 definitiv promoviert werden; vier blieben provisorisch promoviert und ein Schüler trat aus.

Von den 51 Schülern mit *besseren Prüfungsergebnissen* mussten 10 in die Primarschule zurück; von den 41 übriggebliebenen wurden 19 zu Sorgenkindern. Am Ende des Jahres konnten 35 definitiv promoviert werden; 4 blieben provisorisch und einer musste verbleiben. Ein Schüler trat aus.

Von den 53 Schülern, die *ohne Prüfung* aufgenommen wurden, mussten jedoch 2 in die Primarschule zurück. Von den 51 übriggebliebenen wurden sogar 12 zu Sorgenkindern. Am Ende des Jahres konnten 48 definitiv promoviert werden; 3 blieben provisorisch promoviert.

Von den 10 Schülern der Gruppen *4 a und 4 b* wurden 2 Schüler zu Sorgenkindern. Am Ende des Jahres konnten 8 definitiv promoviert werden; zwei blieben provisorisch.

In Prozenten dargestellt:

Es entfielen auf	Grenzfälle	Bessere Prüfung	Ohne Prüfung	Andere	Total
	%	%	%	%	%
138 provisorisch aufgenommene Schüler	17,4	37,0	38,4	7,2	100 =138
20 in die Primarschule zurückversetzte Schüler	40,0	50,0	10,0	—	100 = 20
118 definitiv aufgenommene Schüler	13,6	34,7	43,2	8,5	100 =118
42 **Sorgenkinder**	21,4	45,2	28,6	4,8	100 = 42
102 definitiv promovierte Schüler	10,7	34,3	47,0	8,0	100 =102

Die Sorgenkinder *entstammen* also zu rund 21 % den Grenzfällen, zu 45 % den besseren Prüfungen, zu 29 % den Prüfungslosen und zu 5 % den Repetenten und später Eingetretenen.

Es lassen diese Zahlen, da sie nur einen Jahrgang erfassen — allerdings alle vier Parallelklassen — noch keinen definitiven Schluss ziehen. Sie legen jedoch den Schluss « nahe », eine « Säuberung » der Schule von schwachen Schülern könne durch ein Heraufsetzen der Mindestpunktzahl des Prüfungsergebnisses nicht « we-

sentlich», und insbesondere auch **nicht «gerecht»** durchgeführt werden.

Wesentlich ist das Probequartal: **«Menschlich» bei der Aufnahme! Vorsichtig und eingehend prüfend während des Probequartals; konsequent und frei von allzumenschlichen Gefühlen bei der Entscheidung!**

Es wird dieser Schluss durch folgende Feststellungen noch näher belegt: Tabelle «Prüfungsergebnisse».

Prüfungsergebnisse betreffend «Sorgenkinder»	1 Provisorisch aufgenommen	2 In die Primarschule zurückversetzt	3 Definitiv aufgenommen	4 Provisorium verlängert	5 Promotion gefährdet	6 Provisorisch promoviert	7 Nicht promoviert	8 Definitiv promoviert	9 Total Sorgenkinder 4+5+6+7	10 Ausgetreten
Alle Grenzfälle:										
4. Schuljahr:										
mit 20½ Pkt. . . .	8	3	5	—	1	1	—	4	2	—
» 21 » . . .	7	3	4	1	—	2	—	1	3	1
» 21½ » . . .	3	1	2	1	—	1	—	1	2	—
5. Schuljahr:										
1 Nachprfg. m. 21 Pkt.	1	—	1	—	—	—	—	1	—	—
mit 21½ Pkt. . . .	2	—	2	—	1	—	—	2	1	—
» 22 » . . .	2	1	1	—	—	—	—	1	—	—
» 22½ » . . .	1	—	1	—	1	—	—	1	1	—
Die Sorgenkinder mit besseren Prüfungsergebnissen:										
4. Schuljahr:										
mit 22 Pkt. . . .	4	2	2	1	1	—	—	2	2	—
» 22½ » . . .	9	5	4	—	4	—	—	4	4	—
4. und 5. Schuljahr:										
mit 23 Pkt. . . .	4	—	4	—	1	3	—	1	4	—
» 23½ » . . .	5	1	4	—	3	—	1	3	4	—
» 24 » . . .	2	—	2	—	1	1	—	1	2	—
» 25 » . . .	1	—	1	—	1	—	—	1	1	—
» 25½ » . . .	1	—	1	1	—	—	—	—	1	1
» 26½ » . . .	1	—	1	—	1	—	—	1	1	—
» 28 » [1]) . .	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—

Vergleiche insbesondere Kolonnen 3 und 9! Allgemein: Nicht alle Grenzfälle werden zu Sorgenkindern. Auch Schüler mit sehr guten Prüfungsergebnissen können sich später als Sorgenkinder erweisen!

8 Schüler haben die Minimalpunktzahl 20½ (Notendurchschnitt 4,1) erreicht; 3 davon müssen in die Primarschule zurück, 2 werden zu Sorgenkindern, aber Ende Jahr können doch 4 definitiv promoviert werden.

Von den 10 «Viertklässlern» mit 21 und 21½ Punkten (4,2; 4,3) werden 4 zurückversetzt; 6 bleiben; davon erweisen sich 5 als Sorgenkinder und Ende Jahr können nur 2 definitiv promoviert werden.

Ein Schüler der Fünftklässler, der bei der «Nachprüfung» nur 21 Punkte erreicht hatte und trotzdem aufgenommen wurde, erwies sich nachher als brauchbar, er wurde «ohne Sorgenkind zu werden» definitiv promoviert.

Von den 5 andern Fünftklässlern mit 21½, 22 und 22½ Punkten kommt einer in die Primarschule zurück, 2 werden zu Sorgenkindern, schliesslich aber können alle 4 Gebliebenen definitiv promoviert werden. Dabei ist jedoch nicht ausser acht zu lassen, dass den Schülern aus den 5. Primarschulklassen im ersten Sekundarschuljahr vieles zum Teil nur Repetition bedeutet.

Die 13 Schüler aus dem 4. Primarschuljahr mit 22 und 22½ Punkten (4,4 und 4,5!) reduzieren sich Ende Jahr auf nur 6 definitiv promovierte Schüler; vorher erwiesen sich alle 6 als Sorgenkinder; 7! mussten in die Primarschule zurück.

Von den 9 Schülern mit 23 und 23½ Punkten (4,6 und 4,7) musste einer in die Primarschule zurückversetzt werden. Die 8 Uebriggebliebenen erwiesen sich als Sorgenkinder; einer davon wurde Ende Jahr nicht promoviert, 3 nur provisorisch, und nur 4 konnten definitiv promoviert werden.

Auch Schüler mit 24, 25, 25½, 26½ und 28 Punkten (4,8 bis und mit 5,6) werden Sorgenkinder! Der Schüler mit 28 Punkten, dem besten Prüfungsergebnis der Viertklässler, muss sogar in die Primarschule zurückgewiesen werden. *Er kam aus einer Privatschule. Schüler aus Privatschulen entwickeln sich erfahrungsgemäss später sehr oft zu Sorgenkindern.*

Wie viele Schüler unserer Mittelschulen den verschiedenen Privatschulen entstammen, zeigt folgende Zusammenstellung aus 21 Jahresberichten (1921/1941) der Städtischen Schuldirektion.

In die untersten Klassen der städtischen Mittelschulen nach Ablauf des Probequartals definitiv aufgenommene Privatschüler:

Schulen	Total aller 21 Jahre	Jahresdurchschnitt; Anzahl Schüler	Jahresdurchschnitt in % aller definitiv Aufgenommenen
Total aller Mittelschulen .	1102	$52{,}5\,^{77}_{30}$ [1])	$7\,^{10}_{4}$
Knaben-Sekundarschule I .	113	$5{,}4\,^{10}_{2}$	$4\,^{7}_{1}$
Knaben-Sekundarschule II	77	$3{,}7\,^{8}_{0}$	$3\,^{7}_{0}$
Sekundarschule Bümpliz .	11	$0{,}5\,^{2}_{0}$	$1\,^{4}_{0}$
Mädchen-Sekundarschule .	396	$18{,}9\,^{40}_{2}$	$7\,^{11}_{1}$
Progymnasium [2])	505	$24\,^{35}_{12}$	$17\,^{26!}_{9}$

Jb. Huber.

† Rudolf Blaser, alt Lehrer in Bern

Präsident des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins von 1913 bis 1915

Am 25. Oktober d. J. versammelte sich in der Abdankungshalle des Schosshaldenfriedhofes eine grosse Trauergemeinde, um von ihrem allgemein beliebten und geschätzten Mitbürger *Rudolf Blaser*, alt Lehrer in Bern, Abschied zu nehmen. Die erhebende Trauerfeier wurde umrahmt von zwei ergreifenden Gesängen eines kleinen Chores der Berner Liedertafel.

Der heimgegangene Rudolf Blaser stammte aus einer angesehenen, währschaften Käserfamilie und war das sechste von zehn Geschwistern. Früh schon wurde er

[1]) Bestes Prüfungsergebnis der Schüler aus dem 4. Schuljahr; Schüler aus einer Privatschule.

[1]) Kleine Zahl oben rechts = Maximum aller 21 Jahre. Kleine Zahl unten rechts = Minimum aller 21 Jahre. Grosse Zahl = Jahresdurchschnitt.

[2]) Wie viele Schüler noch während der Progymnasiumjahre weiter Privatunterricht nehmen, um sich auf der Höhe zu halten, ist nicht nachweisbar; wäre aber interessant zu vernehmen.

im Käsereibetrieb mitbeschäftigt. Er hat später noch oft, sogar bis in die letzten Jahre hinein, in den Betrieben seiner Geschwister helfend eingegriffen, wenn man seiner bedurfte.

Nach Absolvierung der Sekundarschule in Schwarzenburg trat der aufgeweckte Knabe im Jahre 1883 ins Seminar in Münchenbuchsee ein. Nach wohlbestandenem Patentexamen im Herbst 1886 kam er als Lehrer in die Mittelklasse nach Rohrbach bei Riggisberg und kurz nachher an die Oberschule in Schwarzenburg, die damals 93 Schüler zählte. Die unerfreulichen Schulverhältnisse verursachten ihm schwere Sorgen. Es erschien ihm daher als grosse Erleichterung, als er im Jahre 1890 an die Lorraineschule in Bern gewählt wurde. Hier lebte er sich bald sehr gut ein. Von Jugend auf an Arbeit gewöhnt, ist er seinem Beruf mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit obgelegen, was auch bei Eltern und Behörden verdiente Anerkennung gefunden hat. Vom Lehrerberuf sagte er, dass er seinen Lohn nicht in äusseren Erfolgen finden könne, sondern er belohne sich selbst; darum müsse jeder Lehrer ihn lieben, ehren und üben.

Das Vertrauen seiner Kollegen und Kolleginnen ordnete ihn in den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins ab. Als dessen Präsident hat er sich je und je für die Interessen und Rechte der bedrohten Lehrkräfte eingesetzt und sich dadurch den Dank der Lehrerschaft erworben.

In seiner Kollegin, Frl. Eckert, hatte er eine verständnisvolle Gattin gefunden. Ein Sohn und eine Tochter brachten viel Sonnenschein und Glück in die Familie. Als vorbildlicher Familienvater sorgte Rudolf Blaser nicht nur für das leibliche Wohl seiner Angehörigen. Seine ganz besondere Sorgfalt galt der geistigen Förderung seiner Kinder und Enkel.

Im Jahre 1929 trat er wegen geschwächter Gesundheit vom Lehramt zurück, nachdem er der Schule während mehr als vier Jahrzehnten mit besten Kräften und voller Hingabe gedient hatte.

Soweit ihm die Schularbeit Zeit gelassen hatte, benützte er diese zu seiner Weiterbildung. Er zeigte besonderes Interesse für Natur- und Sprachwissenschaft. Darum besuchte er Vorlesungen über Botanik bei Prof. Dr. Fischer und für Sprache bei Prof. Dr. v. Greyerz.

Intensive Beschäftigung mit deutscher Literatur befähigte ihn, in gepflegtem, sorgfältigem Stil zu schreiben. Aus seiner Feder flossen viele Artikel und Nekrologe für Zeitungen. Er war Mitarbeiter der «Berner Woche» und redigierte das Vereinsblatt der Berner Liedertafel. Er gab seinen Gedanken oft in sinnigen Gedichten Ausdruck. Sehr zahlreich sind die Reime und Sprüche, die allgemeine Lebenswahrheiten aussprechen oder aber in satyrisch-humoristischer Form menschliche Schwächen und Torheiten geisseln.

Für die Musik konnte er sich besonders begeistern. Als stimmbegabter Sänger war er ein sehr geschätztes Mitglied verschiedener Chöre. Daneben hatte er sich bedeutende Fertigkeit im Violinspiel erworben. In seinem Hause hatte er gemeinsam mit seiner Gattin viel musiziert. Bis in seine alten Tage lag ihm daran, dass die Liebe und das Verständnis für die edle Kunst in seiner Familie erhalten und weiter gepflegt werde.

Erstaunlich war auch sein aufgeschlossener Sinn für die Kunstwerke der Malerei.

Rudolf Blaser war ein in sich festgeschlossener Charakter, eine tief angelegte, echt philosophische Natur. Sein regsamer Geist beschäftigte sich eingehend mit allen Lebensfragen. Noch in den letzten Jahren besuchte er ab und zu philosophische Vorlesungen an der Hochschule. Sein lebhaftes Interesse für alles, seine Aufgeschlossenheit für Neues bewahrten ihn vor Verknöcherung.

Bei all seinem hohen Gedankenflug blieb er aber stets der gleiche bescheidene und einfache Mann. Sein

gerades Wesen und seine liebenswürdige, offene Art erwarben ihm überall Zutrauen und Achtung. Sein reiches Wissen und sein gesunder, nie verletzender Humor machten ihn zum angenehmen, unterhaltenden Gesellschafter. Für sich selbst war er anspruchslos. Seine unablässige Tätigkeit zielte nicht in erster Linie auf materiellen Gewinn, sondern sein Leben war bis zuletzt ein Dienen an andern. Seinem Lebensgrundsatz: Gute Gedanken pflegen und ein reines Herz bewahren, war er unentwegt treu geblieben.

So war sein Alter eine reiche Ernte dankbaren Gedenkens, zu dem das wohlangewendete Leben, sein Wohlwollen und seine Liebe in seiner langen Erdenfahrt einst die Aussaat bestellt hatten.

Seinen Freunden hielt er unwandelbare Treue. Als Klassenchef der 48. Seminarpromotion kümmerte er sich eingehend um das Schicksal seiner Kameraden und griff oft helfend da ein, wo die Umstände es erforderten.

Ein Herzleiden bereitete dem Entschlafenen seit längerer Zeit mancherlei Beschwerden. Doch hatte er sich anscheinend wieder recht gut erholt. Die Nachricht von seinem Hinscheid hat daher völlig überrascht. Es war ihm vergönnt, sanft und ohne Kampf hinüberzuschlummern.

Die Familie, seine Freunde und zahlreiche Bekannte vermissen ihn schmerzlich. Sie alle werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren. *-n-.*

Fortbildungs- und Kurswesen

Kirche und Schule. Ueber dieses Thema ist im Berner Schulblatt früher hin und wieder geschrieben worden, aber in letzter Zeit war nicht mehr die Rede davon. Vielleicht ist das als Zeichen zu nehmen, dass sich die gegenseitigen Beziehungen gebessert haben, oder dass Kirche und Schule friedlich nebeneinander ihren besonderen Aufgaben leben. Es wird von Gemeinde zu Gemeinde verschieden sein. In der Erkenntnis, dass eine vermehrte Zusammenarbeit zwischen Pfarrern und Lehrern notwendig sei, veranstalteten der Evangelisch-theologische Pfarrverein und der Evangelische Schulverein einen gemeinsamen religions-pädagogischen Kurs, der vom 11.—14. Oktober im Schloss Hünigen stattfand. Unter der Leitung von Pfarrer Stucky, Bümpliz, versammelten sich gegen 40 Pfarrer und Lehrer aus dem Kanton Bern zur Arbeitsgemeinschaft. Als Kursthema wurde die Bergpredigt gewählt. Pfarrer P.-D. Huber, Leissigen, bot in einem Vortrag eine übersichtliche Einleitung. Für die drei Kurstage wurden die drei Abschnitte: « Die Seligpreisungen », « Vom Beten », « Vom Sorgen » herausgegriffen. Die Pfarrer Mühlemann, Konolfingen, Dürr, Bern, von Tscharner, Trub, besorgten die Exegese und die Kollegen Staub, Bern, Röthlisberger, Konolfingen, und Wittwer, Bern, hielten mit Schülern die entsprechenden Lektionen. Ein Vortrag von Pfarrer Fankhauser, Oberbalm, über: « Richtlinien zu einer Religionsmethodik » wurde von Pfarrern und Lehrern dankbar aufgenommen. Ein Vortrag von Lehrer Ryter, Brenzikofen, über « Die Entwicklung des Kindes und der Religionsunterricht » gelangte wegen Erkrankung des Referenten zur Verlesung. Alle Vorträge und die Lektionen riefen lebhaften, ergiebigen Diskussionen. Es wurde gefragt, geklärt, ergänzt, kritisiert. Die Lehrer lernten von den Theologen, die Pfarrer von den Methodikern. Die Gemeinschaft war erfreulich und kam auch im Singen aus dem Probeband zum Ausdruck. Allgemein war man der Auffassung, dass dieser gute Anfang einer Fortsetzung in spätern Kursen rufe. Es ist auch zu hoffen, dass sich mancherorts in Bezirken und Gemeinden das Verhältnis von Kirche und Schule im Sinne der Kursarbeit gestalte. Der Hauptgewinn der Kursteilnehmer lässt sich allerdings mit Worten nicht gut wiedergeben. Im Zentrum stand das « Wort Gottes », und wir betrachteten es nicht als Objekt, sondern als zu uns sprechendes Subjekt. Es wurde uns eindrücklich, dass die Bergpredigt nicht losgelöst werden kann von dem, der sie gehalten hat. *Paul Huber.*

Kurs für Lehrer an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen im Schwand bei Münsingen. Am 7. Juni 1943 zogen 26 Kollegen aus allen Kantonsteilen mit schwerer Tasche und Koffer bewaffnet dem « Schwand » zu. « Itz git's de Pure! » rief uns im Dorfe Münsingen ein vorüberziehender Bauer lächelnd zu. Offenbar hatte er uns die Absicht und die vielen guten Vorsätze zum Dienst an unserer Bauernsame von den Gesichtern gelesen.

Das Hauptziel des dreiwöchigen Kurses war das Erarbeiten des umfangreichen landwirtschaftlichen Fachwissens einerseits, sowie die Einführung in Methode und Praxis des landwirtschaftlichen Fortbildungsunterrichts anderseits. Der stundenplanmässig organisierte Kursunterricht wurde zweckmässig in die verschiedenen Stoffgebiete aufgeteilt und durch Fachlehrer der Landwirtschaftlichen Schule Schwand erteilt.

Das Hauptthema über Pflanzenbau hatte Herr Landwirtschaftslehrer Lüthi zu bewältigen. Die drei Hauptstoffgebiete Getreidebau, Hackfruchtbau und Futterbau wurden in ausführlicher und interessanter Weise behandelt und durch zahlreiche praktische Demonstrationen und Feldbesichtigungen ergänzt.

In lebhaftem Vortrage unterrichtete Herr Landwirtschaftslehrer Tramer über die Milchwirtschaft. Seine Erörterungen über Zusammensetzung der Milch, Bau des Euters, Bildung der Milch, das Melken, mit zahlreichen Demonstrationen in Stall und Laboratorium, vermochten manch wissensdurstiges Schulmeisterherz zu begeistern.

In sehr gedrängter Zeit vermochte uns Herr K. Schüpbach in die landwirtschaftliche Nutztierhaltung einzuführen mit besonderer Berücksichtigung der Rindviehzucht, der Zuchtziele, der anzustrebenden Leistungsnormen usw. unter ständigem Vergleich unserer vier schweizerischen Rindviehrassen.

Mit Recht hat die Kurskommission festgestellt, dass es für uns Lehrer eine sehr undankbare Sache sein müsse, an den Fortbildungsschulen über Tierhaltung zu unterrichten, da uns ja doch jegliche praktische Erfahrung dazu fehle. Der Unterricht müsste sich daher in theoretischem Bücherwissen erschöpfen, wodurch sich der Lehrer allzuleicht nur lächerlich machen könnte. Deshalb wurde die eigentliche Tierhaltung im Kurs mit Recht weggelassen und nur ein Ueberblick dazu gegeben.

Allgemein grosses Interesse bezeugten die Kursteilnehmer für den Obst- und Gemüsebau, offenbar weil ein jeder sich hier schon etwas zu Hause fühlte. Aus dem Born reicher Erfahrung schöpfend, machte uns Herr W. Erni, Obst- und Gemüsebaulehrer an der Schule Schwand, in humorvoller Weise mit seinem Fachgebiete bekannt. Selber Praktiker von Beruf, war er bestrebt, uns alle neuen Kenntnisse an Hand praktischer Demonstrationen und Beobachtung beizubringen. Wohl jeder hat auch für seinen « Hausgebrauch » in diesem Gebiete reichlich Erfahrungen und Kenntnisse geerntet. Dass Herr Erni in seiner humorvollen Art gelegentlich auch die Schulmeister aufs Korn nahm, haben wir ihm gerne verziehen, wussten wir doch, dass er selber einer von der Zunft gewesen war.

Herr Direktor Daepp bot, gleichsam als Abrundung des Kurses, Betrachtungen aus dem Gebiete der Wirtschaftslehre unter spezieller Beleuchtung der Strukturwandlungen in der schweizerischen Landwirtschaft. Neben diesem theoretisch-praktischen Fachunterricht war ein breiter Raum der Methode und der Praxis an den landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen gewidmet. Von der Entstehung der Fortbildungsschulen ausgehend, zeigte uns Herr Schulinspektor Schuler das Wesen, den Zweck und die Schwierigkeiten des Fortbildungsschulunterrichtes auf. Seinen in warmem, fast väterlichem Tone gehaltenen Erörterungen haben wir gerne gelauscht. Besonders glücklich war der Gedanke, zwei Praktiker der Fortbildungsschule zu uns sprechen zu lassen. Die vielen Anregungen, die wir den beiden Kollegen Ryter aus Brenzikofen und Röthlisberger aus Konolfingen zu verdanken haben, möchten wir nicht missen. Schliesslich sprach Herr Nationalrat Gfeller aus Oppligen aus seiner reichen Erfahrung aus der Praxis der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen. Selber Verfasser von drei wertvollen Leitfaden für den Fachunterricht, gab er uns Hinweise über die Organisation und Ausgestaltung der Lehrpläne und die Verwendung von Lehrmitteln und Anschauungsmaterial im Fachunterricht. Wo bei schwierigen Stoffgebieten die persönlichen Erfahrungen und Fachkenntnisse des Lehrers nicht ausreichen, ist ein Praktiker, ein tüchtiger Landwirt oder der Tierarzt beizuziehen.

Obwohl während der vollbesetzten Kurstage recht viel Stoff verdaut werden musste, wurden gelegentlich die Abende mit Vorträgen auswärtiger Referenten besetzt. Durch den Einblick in weitere Zweiggebiete der Landwirtschaft, wie Bienenhaltung und Geflügelzucht, erfuhr das Kursprogramm eine Bereicherung.

Herr Direktor Daepp legte stets Wert darauf zu betonen, dass sich wahres Bauerntum nicht damit erschöpfe, dem Heimatboden mit möglichst viel Klugheit möglichst grosse Erträge abzuringen. Im Heimatboden wohnen Werte und Kräfte, die nicht mit klingendem Geld gemessen werden können: die Bauernkultur. Wege der Erhaltung und Neugestaltung bäuerlicher Kultur zeigten uns die hierzu berufenen Kollegen Karl Uetz und Christian Rubi in ihren ansprechenden Abendvorträgen, wofür ihnen herzlich gedankt sei.

Der Kurs hat seinen Zweck voll und ganz erfüllt. Wir trugen reichen Gewinn davon und zogen mit neuem Mut und Zuversicht von dem uns lieb gewordenen Schwand fort. Dass die Herren Schulinspektoren den Schwandkursen grosse Bedeutung beimessen, bewiesen sie mit ihrem Besuche.

Den Behörden der Schule Schwand, den Kurslehrern und Referenten sei an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen. Besondern Dank schulden wir Frau und Herrn Direktor Daepp für die freundliche Aufnahme und Sorge um unser leibliches Wohl. *S. K.*

Schweizerischer Wanderleiterkurs 1943. Der achte schweizerische Wanderleiterkurs, veranstaltet vom Schweizerischen Bund für Jugendherbergen, fand unter der Leitung von Herrn Toni Portmann vom 10.—14. Oktober in Rotschuo statt. Die Veranstaltung nahm einen sehr erfreulichen Verlauf. Die 20 Teilnehmer, meist junge Lehrer und Lehrerinnen, folgten den Referaten und praktischen Uebungen mit grossem Interesse. Herr Dr. Münger, Biglen, sprach über Sinn und Wert des Jugendwanderns, über Buben und Mädchen auf Wanderung und im Ferienlager, über Wanderdisziplin und über den Wanderleiter als Erzieher. Herr Portmann, Rotschuo, übte mit der Gruppe Wanderlieder, machte sie mit allerlei Hilfsquellen des Wanderleiters und einer — trotz Rationierung — nahrhaften und reichlichen Wanderküche bekannt und sprach über Winterlager, Freizeitbeschäftigung u. a. m. Weitere Referate waren betitelt: Wanderphotos, Kartenlesen, Kompasslehre, Unfälle und Krankheiten unterwegs, Schweizerische Zentralstelle für Verkehrsförderung und das Jugendwandern. Herr Moll, Kreuzlingen, leitete das Frühturnen und begeisterte die Gruppe für Spiel und Sport im Freien. Zwei Wanderungen und ein Nachtmarsch, verbunden mit allerhand praktischen Uebungen und der Besuch einer Handweberei, machten die Teilnehmer mit Land und Leuten der Umgebung bekannt.

Ein solcher Wanderleiterkurs sollte von jedem Lehrer, der sich für das Jugendwandern interessiert, einmal besucht werden. Leider ist der Kanton Bern bei diesen Veranstaltungen stets sehr spärlich vertreten. Es wäre wünschenswert, dass in den nächsten Kursen der Zustrom aus unserem Kanton ebenso gross wäre wie derjenige aus der Ost- und Nordschweiz.

Sicher wird jeder Teilnehmer froh und dankbar aus dem Kurs heimgekehrt sein. Keiner wird es bereuen, fünf seiner kostbaren Ferientage geopfert zu haben, um zum fähigen Wanderleiter ausgebildet zu werden, der sich in jeder Situation — in der Ferienkolonie oder auf der Wanderung — zu helfen weiss. *R. Mayser.*

Verschiedenes

Schulwarte Bern, Helvetiaplatz 2, Telephon (031) 3 46 15. Schulbehörden und Lehrerschaft machen wir aufmerksam auf den neuen Katalog der *Schweizerischen Lichtbilderzentrale* (in der Schulwarte gratis zu beziehen), wonach folgende Bilderreihen aus der Geographie der Schweiz *unentgeltlich* ausgeliehen werden:

Serie		Dias
237	Der Schweizer Rhein	56
235	Die Aare	70
154	Die Saane	50
240	Die Thur	75
140	Walen- und Zürichsee	12
144	Im Zugerland	31
148	Der Tessinfluss	44
182	Der welschschweizerische Jura	48
801	Die schöne Schweiz	90
802	Die protestantische Schweiz	57
803	Die katholische Schweiz	50
804	Durchs Bergell nach Lugano	70
805	Giovanni Segantini	50
813	Schweizer Geschichte	50
814	Schweizer Volksleben	50
815	Schweizer Luftverkehr	50
821	Schweizer Rhone (für Schulen 40)	80
822	Schweizer Heimat	68
523	Schweizer Nationalpark	69

W. Sch.

Rumänische Volkskunst. Ausstellung im Kunstmuseum in Bern bis 5. Dezember 1943. Seit Jahren ist in der Schweiz das Interesse für die Volkskunst unserer Heimat wieder erwacht. Wissenschafter der verschiedensten Richtungen, Laienvereine, Kreise aus Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft, kommunale und kantonale Behörden beschäftigen sich ernsthaft mit den Fragen der Volkskunst. Galt das Interesse vorerst der Erforschung der Vergangenheit, der Verfolgung von Sitten und Bräuchen nach ihrem Ursprung, so rückte später die eigentliche Volkskunst als Aeusserung des künstlerischen Erlebens unserer Vorfahren in den Vordergrund. Weiten Kreisen unseres Volkes wurde durch diese unermüdliche Forschungsarbeit klar, dass uns durch die fortschreitende Verindustrialisierung und den in die abgelegensten Winkel unseres Landes vordringenden Verkehr Gaben und Begabungen von nicht zu ermessendem Werte abhanden gekommen sind. Wir sind heute bemüht Wege zu finden, auf denen wir diese Werte uns wieder zu eigen machen können, und es gibt kaum eine Lehrkraft, die nicht jede Gelegenheit im Unterricht benützt, um in den Schülern den Sinn und das Verständnis für die Volkskunst unserer Vorfahren zu wecken und zu pflegen, mit dem Ziel, der Verflachung des Gefühls für Schönheit und Zweckmässigkeit entgegenzuwirken.

Wenn wir mit Bedauern feststellen müssen, dass unsere schweizerische Volkskunst der Vergangenheit angehört, so muss es interessieren, mit einer *lebenden* Volkskunst bekannt zu werden. Diese Gelegenheit bietet sich durch den Besuch der Ausstellung « *Rumänische Volkskunst* », die am 30. Oktober im Kunstmuseum in Bern eröffnet wurde. In seiner Eröffnungsansprache wies Herr Oberrichter Dr. Kehrli als Präsident der Direktion des Kunstmuseums darauf hin, dass der hohe Stand der rumänischen Volkskunst die Unterbringung der Ausstellung, die schon in Genf und Zürich zu sehen war, im Kunstmuseum rechtfertige; er gab auch der Ueberzeugung Ausdruck, dass Schule und Gewerbe vom Besuch der Ausstellung wertvolle Anregung erhalten werden. Seiner Begrüssung schloss er den warmen Dank an den zurücktretenden Konservator des Museums, Herrn Prof. von Mandach, an, dessen letztes Werk diese Ausstellung ist. In seiner Einleitung zur nachfolgenden Führung hob Herr Oprescu, Professor der Kunstgeschichte an der Universität in Bukarest, hervor, dass die Ausstellung Ausdruck der Hochschätzung der schweizerischen Nation durch das rumänische Königreich sei. Die rumänische Volkskunst zeige sich in ihrer geschlossenen Form, die kein Vorbild kenne; alles habe den gleichen Wert, da alles zum Leben notwendig sei. Sie lebe heute noch, ohne dass sie irgendwie gefördert werden müsse.

So zeigt denn die Ausstellung nicht Museumsstücke, sondern Erzeugnisse der neuesten Zeit, wie sie nach überlieferter Zweckmässigkeit und Bestimmung heute noch hergestellt werden. Das Holz spielt dabei eine grosse Rolle: Kreuze und Hofeingang haben geradezu monumentale Wirkung. Eine Aufschrift weist auf den tiefern Sinn der Holzbearbeitung hin: « La solidité du bois s'accorde avec la simplicité des mœurs, avec la vie rude du pays. » Drängt sich da nicht der Vergleich mit unserer Heimat auf? Auch bei der Betrachtung all dieser Holz-Verwendungsmöglichkeiten — Kirchen, Häuser, Kreuze und andere Kultusgegenstände, Trinkbecher, Löffel, Peitschenstiele, Spinnrocken, Behälter aller Art, Geschirrahmen, Fenstergitter u. a. m. — wird die Erinnerung an Gleiches oder Aehnliches aus unserer Volkskunst geweckt. Das ist ganz besonders auch bei der Betrachtung der keramischen Erzeugnisse

der Fall, die denen unserer Museumssammlungen ganz ähnlich sehen. Aber eben: Wir denken an Museumsstücke, wogegen es sich in dieser Ausstellung um Produkte einer noch *lebenden* Volkskunst handelt, die tief in der Vergangenheit und Ueberlieferung wurzelt, Volkskunst, die erhalten blieb, weil weder neuzeitliche Industrien mit ihren billigen Massenartikeln noch Zeit und Entfernung überbrückender Verkehr in ihrer Heimat Eingang fanden. Das müssen wir uns immer wieder sagen.

Fremdartiger berühren uns die Teppiche und Kleider. Aber die Muster zeugen von einer hohen Entwicklung des Sinnes für die Beziehungen zwischen Zweck und Form, Material und Werkzeug, Farbe und Raumteilung. Wenn die Buben sich vielleicht mehr für die Holzarbeiten interessieren, so sind es in dieser ebenfalls übersichtlich angeordneten Abteilung die Mädchen, die bei eingehender Betrachtung der Röcke, Blusen, Mäntel, Mützen, Gürtel, Teppiche u. a. m. den Gewinn davon tragen.

Die grossangelegte Schau bildet ohne Zweifel eine wertvolle Bereicherung des Geographie-, Zeichen- und Handarbeitsunterrichtes. Der Eintritt für Schulklassen ist frei. Wer die Absicht hat, den Unterricht für zwei Stunden in das Kunstmuseum zu verlegen, tut gut, sich durch eine der täglichen Führungen und durch das Studium des von Prof. Oprescu verfassten und reich illustrierten Kataloges vorzubereiten. Es ist zu hoffen, dass recht viele Klassen der stadbernischen Schulen aller Stufen, aber auch solche aus der nähern Umgebung Berns, die Gelegenheit benützen werden, sich von der Volkskunst eines fremden Landes ein umfassendes Bild zu machen und für die eigene Arbeit wertvolle Anregung zu gewinnen. *H. R.*

Bernischer Organistenverband. Auf Samstag den 16. Oktober waren die Mitglieder des BOV zur Herbstversammlung nach Burgdorf eingeladen. Wie erwartet, wurde diese vielversprechende Tagung recht zahlreich besucht. Nach den einleitenden Begrüssungsworten des neuen Verbandspräsidenten, Fritz Münger, Spiez, wurden den Anwesenden durch Herrn Musikdirektor und Organist W. Schmid, Burgdorf, zwei neuzeitliche Orgelwerke in Wort und Ton eindrücklich vorgeführt. Auf der neuzeitlichen Orgel im neuen Kirchgemeindehaus spielte Herr Schmid stilgerecht, mit völliger Klarheit der polyphonen Struktur und mit belebender Frische eine Reihe Orgelsätze alter Meister aus der vorbachschen Zeit. Die neue Orgel verriet eine wohlabgewogene Intonation bei guter Vermischungsfähigkeit der relativ wenigen Register, die in ihrer Gesamtheit einen homogenen, obertongesättigten Klang ergeben. Ein besonderer Kunstgenuss wurde uns mit dem Vortrag eines Orgelkonzertes von Händel geboten. Das alternatierende Musizieren der Orgel und eines gut eingespielten kleinen Streichorchesters kam prächtig zur Geltung.

Anschliessend hatten die Besucher noch Gelegenheit, eine moderne Hausorgel zu besichtigen. Nicht jeder Organist ist in der glücklichen Lage, auf der eigenen Orgel daheim spielen zu können. Um so mehr interessierte es jeden, wie bei beschränkten Raumverhältnissen eine edel klingende Hausorgel eingebaut werden kann. Das bewies der Vortrag von Scheidts Cantio sacra: Christ lag in Todesbanden.

So nahm die diesjährige Herbstversammlung einen schönen Verlauf und wird jedem Besucher in eindrücklicher Erinnerung bleiben. *E. F.*

49. Promotion. Freundlicher Herbstsonnenschein begrüsste Samstag mittag die Kameraden der 49. Promotion des Staatsseminars zu ihrer Klassenzusammenkunft auf dem Gurten, dem immer wieder «anmächeligen» Luginsland der Stadt Bern. Vor 56 Jahren hatten sich in Münchenbuchsee in etwas später Nachtstunde 26 frischbackene Lehrer die Hand gegeben zum Abschied ihrer Seminarzeit und zum Eintritt ins Berufsleben. Sechs von ihnen leben heute noch, jeder über 70 Lenze zählend. Am blumengeschmückten Mittagstische der gepflegten Gaststätte im Hotel Gurten-Kulm wurden heitere und ernste Erinnerungen aus der Studienzeit und der vieljährigen Berufstätigkeit aufgefrischt. Dem am 8. Januar dieses Jahres heimgegangenen hervorragenden Klassenkameraden Dr. h. c. Simon Gfeller wurde ein Wort herzlichen Gedenkens gewidmet. Die etwas wehmütige Stimmung des einen und andern Tischgenossen, der sich nicht mehr in «jugendlicher Frische» fühlte, suchte der Klassenchef mit den ermunternden Worten zu zerstreuen: «Meinst Du es redlich, lass den Kleinmut! Segel auf — und ab vom Strand! Meinst Du es redlich, kommt Dein Schifflein sicher einst ans rechte Land!» Allgemeine Zustimmung fand der Bericht des Vorsitzenden der «Vereinigung ehemaliger Schüler des Bernischen Staatsseminars», Dr. Fritz Oppliger, Biel, über die Jahre 1937—1942. Der Bericht ist ergänzt durch Angaben von Kassier Rudolf Zingg, Sigriswil, und Mitteilungen von Seminardirektor Dr. Zürcher und enthält die Bilder des Musiklehrers Hans Klee und des Seminarvorstehers Hans Stauffer; er ist den Promotionen letzthin zur Verteilung an die Mitglieder zugestellt worden. *v. G.*

70. Promotion. Mit der SBB von Hindelbank her und direkt mit dem Solothurnerli, zu Fuss und per Rad rückten am 2. Oktober letzthin gegen 20 unserer Klassenkameraden in Jegenstorf an. Waren einige durch andere Abmachungen oder «höhere Gewalten» wie Militärdienst, Luftschutz und Ortswehr an der Teilnahme verhindert, so hatten wir dafür das Vergnügen, wieder zwei von unsern «Kantonsfremden» unter uns zu haben. A. S. aus Wettingen setzte das während neun Jahren verschollene Klassenbuch wieder in Umlauf, und F. M. aus Mühlehorn zeigte, dass er als Industrieller und angehender Sechziger sich weniger graue Haare wachsen lässt, denn wir geplagte Schulmeister. Als seltenen Gast durften wir auch wieder einmal unsern lieben R. Z. aus Biel begrüssen.

Das «Geschäftliche» war bald erledigt. Da unsere Kasse bedenkliche Ebbe zeigt, so wurde beschlossen, nächstens wieder einen Beitrag einzufordern. Hierauf gedachte der Klassenpräsident in warmen Worten unseres verstorbenen Fritz Fahrni. Dass der Tod ihn erst als Dritten und nach einer mehr als zwanzigjährigen Spanne Zeit aus unsern Reihen riss, erfüllte uns mit stiller Dankbarkeit.

Es war ein guter Gedanke gewesen, unsere Zusammenkunft aufs Land zu verlegen, findet man doch da eher eine an Friedenszeiten erinnernde Verpflegung. Und wirklich machte der Gasthof zum Kreuz seinem Ruf alle Ehre. Nach der währschaften Bernerplatte und einem ansehnlichen Stück Kuchen fand einer allen Ernstes, wir hätten uns um mehrere Jahre verjüngt!

Kamerad H. L., der, weil Rekonvaleszent, leider nur kurze Zeit in unserer Mitte weilen durfte, führte uns noch nach dem Schlosse Jegenstorf. Bald trennten wir uns und versprachen einander, in zwei Jahren wieder «dabei zu sein» und uns in Bern oder im Emmental zu treffen. Hoffentlich kommen die «andern» dann auch; wie leicht könnte es das letzte Mal sein!

Ein «Höck» im «Braunen Mutz» vereinigte noch eine Anzahl Sesshafter. Ob später noch auf «Löwen» oder andere wilde Tiere Jagd gemacht wurde, davon fehlt dem Berichterstatter die Kunde. Gerüchteweise sollen einige noch «Schwarzhandel in brasilianischem Kaffee» getrieben haben. *H. J.*

89. Promotion des bernischen Staatsseminars. Er war neblig, jener 9. Oktober, aber wir merkten es kaum, als wir in eifrigem Gespräch von Köniz auf den Gurten hinaufstiegen. Es waren wiederum dieselben Gesichter wie andere

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum Rytflihof, Neuengasse 30, Bern

Jahre, allerdings fehlten einige, die sonst immer dabei waren. Dafür waren Grüsse aus weit abgelegenen Orten unserer Heimat eingetroffen und da und dort schimmerte die Sehnsucht durch die Zeilen, die Sehnsucht nach daheim und nach uns. Unsere Promotionsgeschäfte waren bald erledigt, Jahresbericht und Rechnung wurden genehmigt und als Ort für die nächste Versammlung wurde Münchenbuchsee bestimmt, sind es doch nächsten Frühling 20 Jahre her, da wir in Hofwil eintraten. Ein Besuch im Seminar wird bei diesem Anlass allerlei Erinnerungen wecken.

Nach dem Mittagessen bummelten wir ins Dählhölzli und später in die Stadt. Nur zu bald war es Zeit, dass die ersten auf ihre Züge eilten. Solche Tage der Kameradschaft bleiben lange in unserem Gedächtnis haften. *Fr. Wenger.*

De l'entêtement et de l'insolence au point de vue pédagogique

par le Dr. *W. Schohaus*, directeur de l'Ecole normale de Kreuzlingen (Suite)

Mais la cause principale de l'entêtement (dans la plupart des cas, il s'agit alors de sa forme défensive) peut aussi résider dans un conflit intérieur à l'âme de l'enfant, en particulier dans un *sentiment chronique de culpabilité*, dont des sentiments d'infériorité sont alors la manifestation la plus fréquente. Quand un enfant a vraiment commis quelque faute contre le sens moral (il peut aussi bien s'agir de simples péchés d'intention, de désirs coupables, mais qui, ne se manifestant aucunement à l'extérieur, restent forcément cachés aux éducateurs), il reste sous le poids d'une mauvaise conscience à l'état chronique, d'un sentiment permanent d'impureté morale. Il en résulte facilement une profonde honte à l'égard d'autrui. A cette honte vient s'ajouter la peur d'être découvert, car, alors, on l'aimerait moins et même on le mépriserait. L'enfant devient timide et renfermé, spécialement devant les grandes personnes, dont il surestime et redoute la perspicacité. Il craint en effet de laisser deviner tout ce qu'il a de coupable dans sa vie intérieure. Et de cette propension à s'enfermer en soi-même naît tout naturellement l'entêtement proprement dit: l'enfant, en vérité, s'entête contre lui-même, car ce qu'il brave en lui, c'est sa propre mauvaise conscience; il s'efforce, en niant cette voix intérieure qui le poursuit, d'échapper au sentiment de sa misère (tactique du reste condamnée par définition à l'échec). Le sentiment de culpabilité peut précisément pousser l'entêtement à un point de gravité tel que l'on a alors affaire à une véritable obstination endurcie, c'est-à-dire à un état d'âme dans lequel l'enfant se bouche, pour ainsi dire, les oreilles à tout prix, pour ne pas entendre la voix de sa conscience. — Or, ce refus, ce défi s'étend aussi aux éducateurs qui, pour l'enfant, sont les représentants les plus visibles, précisément, de sa conscience morale. Et en outre, l'entêtement ainsi tourné vers l'extérieur s'explique encore, ici, par le sentiment qui permet à l'enfant de deviner que ses éducateurs ont échoué dans leur tâche avec lui, qu'ils l'ont abandonné à ses conflits intérieurs sans lui apporter l'aide dont il aurait eu besoin. Or, ce sentiment a sans aucun doute sa justification: quand un enfant se fourvoie de la sorte dans l'impasse de pareils sentiments de culpabilité, il y a toujours, d'autre part, une grave insuffisance d'ordre pédagogique (sinon quelque faute positivement commise, au moins une faute considérable par omission, un gros manque).

La *forme* dans laquelle l'entêtement se manifeste dépend dans une large mesure du tempérament de l'enfant. Quant à *l'apparition* elle-même du phénomène — une fois donnés certains éléments perturbateurs d'ordre interne ou externe —, elle est conditionnée par la *vitalité* du jeune être. Logiquement, ce sont naturellement les caractères fortement volontaires qui réagissent par l'entêtement à nos fautes pédagogiques graves. Les enfants de moindre vitalité, ceux qui ont une plus petite faculté de résistance psychique tendent plutôt à s'adapter et à se soumettre. Ils obéissent à la loi de la moindre résistance. Aussi l'entêtement doit-il souvent être considéré comme le moindre de deux maux possibles, en ce sens qu'il faut justement y voir une saine défense contre ce qui menace la vie de l'âme. Qu'il nous soit permis de souligner expressément ce côté positif, pour la consolation de parents dont les enfants s'obstinent à jouer les mauvaises têtes. Il est bon en effet que ces parents-là se disent: « Ce pourrait être encore bien pire: heureusement, notre enfant a assez de cran pour ‚produire' un entêtement vigoureux. Il serait beaucoup plus déplorable qu'il eût tenté de ruser avec ses difficultés internes ou externes en ayant recours à quelque lâche adaptation ou, moralement, à des compromis. »

Le lecteur qui a suivi jusqu'ici nos remarques avec attention, ne saurait manquer de voir clairement qu'il ne peut y avoir rien de plus faux que de vouloir « *briser* » l'entêtement dont nous parlons. On entend par là cette méthode « énergique » dont la sévérité résolue décrète que « l'entêtement ne sera tout simplement pas toléré ». Par la crainte, par des punitions draconiennes, on cherche à faire fléchir l'enfant, à lui faire perdre l'envie de persévérer dans son obstination, à l'en dégoûter. Nous nous permettrons de comparer cette méthode d'un style à la fois robuste et primitif aux pratiques des anciens âges, qui consistaient à « traiter » les fous en exorcisant les démons dont on les croyait possédés. En s'appliquant ainsi à vouloir « briser » l'entêtement, ou bien on l'endurcira, au contraire, de façon incurable (quelquefois même de telle sorte que la forme agressive manifeste qu'il pouvait assumer fera place à une autre, beaucoup plus difficile à atteindre, parce que latente et secrète), ou bien, chez des natures moins résistantes, avec l'entêtement, ce que l'on aura brisé, c'est une part de la volonté, une part aussi de la personnalité de l'enfant ou du jeune homme. — Cette brutalité inflexible, mais, justement, tout à fait antipédagogique, repose, au reste, sur un pharisaïsme borné, car l'éducateur qui s'y adonne ignore entièrement que sa propre insuffisance pédagogique est en partie responsable de l'attitude obstinée adoptée par son pupille.

Quelle sera donc la *bonne* méthode à suivre? Nous ne devons pas « briser » l'entêtement, nous devons bien plutôt nous efforcer de le dissiper et, pour ainsi dire, de le *fondre*. A force de tendre patience et de compréhension, nous devons chercher à amener la débâcle de cette banquise où l'enfant s'isole. Nous n'y réussirons qu'à la condition de ne jamais transformer le problème psychologique à résoudre en une question de prestige personnel et d'être toujours assez pleinement sûrs de

nous pour pouvoir renoncer à jouer l'« homme fort » et qui ne se laisse pas faire.

Avant tout, il faut savoir attendre. L'entêtement ne peut pas se dépouiller comme une vieille peau de serpent; il ne cède qu'à la longue. Pendant ce temps, l'éducateur a tout le loisir de se rendre compte de la part qui lui incombe dans le mal en présence duquel il se trouve. Il s'efforcera en tout premier lieu de corriger précisément les *fautes pédagogiques dont il aura pu constater qu'elles sont génératrices d'entêtement.* Par ailleurs, il entourera son pupille d'une atmosphère d'équité et de courtoisie, de manière que l'enfant sente constamment qu'on lui témoigne intérêt, respect et sympathie. C'est précisément cette courtoisie, cette politesse jamais en défaut qui, à la longue, s'avère irrésistible et victorieuse. — Gardons-nous de vouloir amener à toute force des explications. Il est, dans la plupart des cas, de beaucoup préférable que l'enfant, le jeune homme prenne l'initiative d'un entretien où la remise au point des choses créera une détente. Le mieux que nous puissions faire, c'est, par toute notre attitude, sans y mettre aucune insistance, sans rien forcer, de permettre à l'enfant de savoir, de deviner que nous sommes toujours prêts pour une explication. Mais, bien entendu, il convient d'aider largement l'enfant dans les premiers pas qu'il devra faire, et cela dès que l'on aura acquis le sentiment qu'il y est intérieurement prêt, qu'il appelle cette explication, mais ne trouve pas encore bien le « joint » pour l'entamer. — En résumé, il faut dire qu'une attitude entêtée ne peut pas être combattue par telle ou telle mesure déterminée, mais qu'il n'est possible d'y porter remède qu'en créant un climat pédagogique où règnent conjointement la bonté, la patience, la compréhension et l'humour, toutes choses qui permettent au jeune être commis à nos soins de se réconcilier peu à peu avec lui-même et avec le monde extérieur. (A suivre.)

Un Noël de guerre

Saynète pour quatre enfants, par *M. A. Claude.*

Personnages : La mère; les deux sœurs: Rirette 10 ans et Zouzou 9 ans; le Père Noël.

La mère *(seule, mélancolique dans ses habits de deuil).* — C'est la fête de Noël. Je devrais être pleine de sainte joie et préparer en grand mystère l'arbre de Noël des Petites... hélas, cette année que faire ? J'ai eu beau travailler, travailler jusque tard dans la nuit et être debout avant l'aube, la maladie de Pierrot a tant coûté: remèdes, médecins et pour finir... l'enterrement... *(elle s'essuie les yeux).* Mais voyons, il ne faut pas que les Petites me retrouvent les yeux rougis. Non, il ne faut pas qu'elles souffrent trop de notre pauvreté. Mais comment leur faire comprendre que cette année je ne pourrai rien, rien leur donner, pas même un gâteau de fête, une bûche de Noël, puisque nous avons à peine assez de coupons pour acheter du pain... *(On entend des voix dans le lointain.)*
— Coucou!
— Coucou!

(Les deux fillettes Rirette et Zouzou accourent auprès de leur mère.)

Rirette. — Youpst! La voilà!

Les deux fillettes. — Bonjour, maman!

La mère. — Bonjour, mes Petites, voyons Rirette, un peu de calme. D'où venez-vous toutes deux ainsi agitées ?

Rirette. — C'est que nous avons rencontré le grand Plume de grenouille de la fabrique!

La mère. — Comment ? Plume de grenouille ?

Rirette. — Mais oui, le grand Gustave, on l'appelle comme ça, depuis le soir où il y avait eu ces danseurs de corde... sur la place du « Château ».

Zouzou. — Oui, et ce garçon nous a dit...

Rirette *(se retournant vers sa sœur).* — Attends, c'est moi qui veux le dire... Il nous a dit que cette année le Père Noël ne viendrait pas...

Zouzou. — Alors moi, je dis que c'est un menteur, qu'il viendra.

Rirette. — Et puis moi aussi, ça n'est pas vrai qu'ils l'ont tué là-bas avec leurs bombardements, n'est-ce pas maman que des méchants hommes ne peuvent pas tuer le Père Noël ?

Zouzou. — N'est-ce pas, maman, qu'il m'apportera un petit magasin, avec une balance et des poids, le Père Noël ?

Rirette. — Et à moi une belle poupée ?

La mère *(embarrassée).* — C'est que... c'est que...

Rirette. — Il n'est pas mort, n'est-ce pas ?

La mère. — Non, mais... c'est que...

Zouzou. — Alors, bravo! il viendra, Gustave a menti.

La mère. — Voyons, Petites, c'est que... *(se reprenant à part).* Non, je ne peux pas le leur dire maintenant, pas encore. Oh! mais ce soir, que ce sera dur, que ce sera triste... *(Se raidissant.)* Ecoutez, Petites, je dois aller encore nettoyer les bureaux de la Préfecture. Attendez-moi gentiment ici, je serai de retour à huit heures.

Zouzou. — Oui, maman.

Rirette. — Nous serons sages comme deux images! *(La mère s'en va en hochant la tête, elle murmure avant de disparaître :* Les pauvres mignonnes!) *(Les fillettes restent seules.)*

Zouzou *(mystérieusement à sa sœur).* — Dis, Rirette, qu'est-ce que tu lui donneras à maman pour son Noël ?

Rirette. — Oh! moi, tu sais, j'ai eu de la déveine. Je voulais lui tricoter une écharpe noire et blanche, j'avais économisé des « dix » quant j'allais « des fois » chercher le lait, mais il n'y en avait plus au magasin, tu sais, c'est rare la laine quand c'est la guerre!

Zouzou. — Moi, j'aurais voulu lui donner une plaque de chocolat au lait et aux noisettes, comme celle que Pierrot avait reçue, mais sans coupons, on ne nous en donne plus, du chocolat, ni dans les magasins ni à la Coopé!

(On entend un bruit de pas et...)

Les deux enfants *(joyeusement surprises).* — Ah! voici le Père Noël !

Rirette. — J'avais raison. Il vient, il vient!

Zouzou. — Bonsoir, papa Noël, vous n'êtes pas mort, n'est-ce pas ?

Le Père Noël. — Moi, mort ? Le Père Noël mort ? Ah! que non, que non, mes fillettes... mais je suis bien malade, allez!

Rirette. — Vous êtes malade, Père Noël ?

Le Père Noël. — Ah! que oui, mes fillettes, si vous saviez, si vous saviez comme c'est triste maintenant de faire sa ronde de Noël dans le monde. Il en faut faire des tours, des détours et des « décontours » pour retrouver ses petits amis chassés, traqués par la cruelle guerre. Les uns errent seuls, tout seuls, perdus. Ils n'ont plus ni papa ni maman. D'autres sont blottis dans de tristes cabanes sans feu, avec des vitres trouées, des meubles cassés. Tenez, je viens d'en voir trois, trois pauvres petits morts de faim et de froid. Il y avait plusieurs jours qu'ils n'avaient plus mangé, et il faisait terriblement froid. Et puis, il y en a d'autres, beaucoup d'autres qui ne savent pas qu'aujourd'hui c'est Noël...

Rirette. — Oh! alors Père Noël, je ne veux pas de poupée, donnez-la plutôt à ces pauvres enfants...

Zouzou. — Et moi, pas de balance et pas de poids. Nous, on a encore du pain, une chambre bien chaude tous les soirs...

Rirette. — Donnez tout, tout, Père Noël, même mes « dix » *(elle cherche dans sa poche)*. Nous, on expliquera bien à maman, ce soir, qu'on ne veut rien, rien du tout cette année. N'est-ce pas Zouzou?

Zouzou. — Oh! oui, et puis, n'est-ce pas, on priera encore mieux le Bon Dieu tous les soirs pour qu'il garde ces pauvres enfants et aussi leurs papas et leurs mamans...

Le Père Noël. — Vous êtes de braves cœurs, mes fillettes. Zouzou, Rirette, venez que je vous remercie... tête blonde... tête brune... J'accepte votre cadeau pour les petits déshérités de la terre. Voilà... vous m'avez fait du bien... je vais mieux... Je sais, petites filles, que vous n'avez pas trouvé la laine et le chocolat pour la Fête de votre chère maman. Eh bien! racontez-lui ce soir ma visite et notre conversation... et vous verrez, chères petites filles, que votre maman sera heureuse, très heureuse de posséder, non pas une écharpe noire et blanche et une plaque de chocolat, mais deux charmantes enfants, Rirette et Zouzou qui cachent chacune un bon et tendre petit cœur. Vous aurez ce soir un Noël béni et heureux, car le bonheur est une denrée merveilleuse, plus on en donne, plus on en a.

Courtelary, novembre 1943.

Nécrologie

† Joseph Mertenat

Le comité de la section de Delémont a demandé à M. Rieder, professeur, l'autorisation de publier, dans « L'Ecole Bernoise », le discours qu'il a prononcé le 31 octobre sur la tombe de notre regretté collègue Mertenat. Collaborateur du défunt, M. Rieder a bien voulu acquiescer à cette demande. Nous l'en remercions. *Le comité.*

Chère famille en deuil, Mesdames, Messieurs,

La mort se fait agressive, disait récemment un homme d'Etat, en faisant allusion au charnier qu'est devenu notre globe. Mais, si elle couche, en tas, les cadavres sur les champs de bataille, il est aussi vrai qu'elle besogne sans trêve au sein des foyers paisibles et heureux. Aveugle et implacable, elle frappe les bons, a l'égal des méchants.

C'est ainsi que vendredi dernier, à 15 heures, sans crier gare, M. Mertenat, directeur de l'Ecole secondaire, est parti pour le grand voyage. Sa mort foudroyante a jeté le désarroi dans nos cœurs. Pareille au son lugubre de la sirène des alertes nocturnes, la triste nouvelle à semé la consternation au sein de notre petite cité, tant il est vrai que le cher défunt n'y compte que des amis et des admirateurs.

Joseph Mertenat est né à Soyhières, le 28 février 1879. Il y passa, dans la joie familiale, son enfance et sa prime jeunesse. Il fréquenta tour à tour: l'école primaire de son village natal, le collège de Delémont, l'école de commerce de Soleure, l'Ecole cantonale de Porrentruy puis les Universités de Berne et de Bâle. Partout il se montra un élève sérieux, travailleur, fort doué et de conduite exemplaire.

Au printemps 1901, muni de son brevet d'instituteur secondaire et d'un solide bagage littéraire et scientifique, il entre dans la carrière. Pendant quelques mois il remplace un collègue malade à St-Imier et est nommé à Tavannes où il fait, avec succès, ses premiers expériences pédagogiques. En novembre 1911, son plus vif désir se réalise et il vient se fixer définitivement dans son cher Delémont.

Quitter Tavannes lui fut pourtant pénible, car il s'y était acquis de solides amitiés et la sympathie générale par son amabilité, son dévouement et son entregent.

Mais, c'est à Delémont qu'il donna toute la mesure de ses possibilités et de son talent et, en automne 1923 déjà, il prenait la direction de l'Ecole secondaire. Et dès ce moment, le fil de ses jours se dévida régulièrement et paisiblement entre sa chère école, sa famille bien-aimée et les nombreuses sociétés dont il était, à la fois, le bon génie et la cheville ouvrière.

La maladie seule put interrompre son labeur épuisant. Et ce printemps, il nous quittait pour se rendre dans une clinique à Bâle, mais en nous assurant, de l'avis de la faculté, qu'il nous reviendrait, en pleine santé, après les grandes vacances. Hélas! l'homme propose et ... Dieu dispose.

Au bord de cette tombe, adressons-lui, en pensée, un mot de sympathie. Confions, ce mot consolateur, au fil de la télépathie et, puisqu'ici-bas toute chose a sa voie, ne nous inquiétons pas du chemin qu'il prendra.

Ma faible voix n'est pas seulement la voix d'un ami qui, pendant plus de 20 ans vécut dans son intimité; c'est encore la voix autorisée de la Société des Instituteurs bernois dont M. Mertenat fut un membre fidèle autant que dévoué et, c'est encore, et surtout, la voix émue de ses camarades de travail et de ses collègues primaires et secondaires du Jura tout entier.

M. Mertenat fut sincèrement attaché à nos associations professionnelles, et les annales de notre section sont jalonnées de ses œuvres. Nos autorités corporatives ne firent jamais, en vain, appel à son dévouement. Pendant plusieurs années vice-président de l'assemblée des délégués de la SIB, président du synode de district, il fut longtemps aux avants-postes: rapports, leçons modèles, collaboration désintéressée à nos œuvres d'entr'aide sociale, interventions discrètes et fructueuses en faveur des collègues malheureux de la région marquent d'une empreinte indélébile son passage dans nos rangs.

Philosophe d'essence, plein de bon sens bourgeois, il excellait à découvrir le sérieux des choses les plus banales. Erudit de marque, encyclopédie vivante, il

était à même de fournir d'emblée des renseignements toujours pondérés et sûrs.

La connaissance parfaite des langues modernes, du latin et de la philologie romane lui valut d'être appelé par la Direction de l'Instruction publique en qualité d'expert aux examens de maturité de nos gymnases cantonaux et par le Conseil communal au poste délicat de conservateur des archives locales. Il laisse de même, derrière lui, une bibliothèque documentaire de valeur et une quantité d'écrits littéraires et scientifiques qui l'honorent.

Mesuré dans ses propos, d'une correction de langage exemplaire à l'égard de ses inférieurs comme de ses égaux, jamais un mot vulgaire ou blessant n'effleura ses lèvres, jamais un sentiment de haine ou de rancœur ne troubla son âme: bel exemple de discipline intérieure et de maîtrise de soi.

Mais les paroles sont vaines, quand saignent les cœurs. Soumettons-nous à la volonté de Celui de qui dépend toute chose et, devant cette tombe béante, prête à se refermer sur sa proie, je me sens le devoir de déposer, au nom de tous mes collègues présents ou absents, l'assurance d'un éternel attachement et de présenter, à son épouse, à ses enfants cruellement éprouvés par cette séparation brutale et prématurée, l'expression de la plus respectueuse affection et les condoléances de tous ceux qui eurent le privilège d'être de ses amis.

Nous ne le verrons plus, nous n'entendrons plus sa voix familière et réconfortante, nous ne serrerons plus sa main loyale et ferme. Vide immense dans nos cœurs; gouffre égal à celui qui s'ouvre devant les membres de sa famille avec laquelle nous pleurons et dont nous partageons la douleur.

Devant ce juste, devant ce père, qui aima les siens à faire sauter son cœur, devant ce collègue qui a peiné avec une ardeur infatigable, qui a souffert aussi, hélas! mais en gardant, dans l'adversité, une âme également sereine, devant celui qui, entouré d'amis, s'en va, sans haine et sans rancœur, la conscience vierge de tout reproche et pure de toute compromission, inclinons-nous bien bas, promettons de venir souvent sur cette tombe, arroser la belle et sainte fleur du souvenir.

Et nous pouvons lui appliquer la parole de l'apôtre: Il vivra en nous, car il a passé en nous servant d'exemple.

A la recherche de travail pour les instituteurs sans place

On sait que le Conseil national a accepté, au cours de sa dernière session, un postulat présenté par notre collègue, M. le Conseiller national Roth, Interlaken, membre du Comité cantonal de la SIB, postulat tendant à rechercher des mesures propres à créer des occasions de travail en faveur des instituteurs et institutrices sans place.

Une information d'agence nous a appris qu'une commission d'experts désignée à cet effet par le Département fédéral de l'intérieur s'était réunie le 28 octobre à Berne, sous la présidence de M. le Conseiller fédéral Etter. Cette commission continuera ses travaux sous la direction de M. Du Pasquier, premier secrétaire du Département fédéral de l'Intérieur; elle établira un rapport et fera des propositions à l'intention de ce département et de la Conférence des directeurs cantonaux de l'Instruction publique. Aucune de ses décisions ne sera rendue publique avant la conclusion de ses travaux.

Ajoutons que la Commission d'experts comprend Messieurs les Conseillers d'Etat Dr A. Rudolf, Berne, Dr E. Steimer, Zoug (président), Dr V. Miville, Bâle, ainsi que M. Antoine Borel, Marin (secrétaire), représentants de la Conférence cantonale des directeurs de l'Instruction publique; M. le Dr Paul Boesch, Zurich, représentant de la Société suisse des instituteurs; M. le Dr Charles Junod, Delémont, représentant de la Société pédagogique romande; M. Ignace Fürst, représentant de la Société des instituteurs catholiques, et M. le conseiller national Roth, Interlaken, qui a présenté le postulat au Conseil national. *B.*

Divers

Sections de Delémont et de Courtelary. Prière aux membres de la Caisse d'assurance de prendre connaissance des convocations paraissant dans le présent numéro.

Cours de perfectionnement. Les prochains cours de perfectionnement destinés au corps enseignant des écoles primaires et secondaires du Jura auront lieu du 22 au 30 septembre, sous la direction de Messieurs les inspecteurs. Le programme comprend:

1. *L'enseignement du français chez les petits par la méthode des centres d'intérêt.* 30 minutes. *Entretien avec des élèves de 1re et 2e années.* 1 heure. *Leçon de rédaction.* 30 minutes. Mlle *Hof*, maîtresse à l'école d'application, Delémont.
2. *La rédaction en 3e et 4e années.* 1 h. 30 min. *Lecon de rédaction en 4e année.* 30 minutes. Mlle *Keller*, maîtresse à l'école d'application, Delémont. (Le cours de Mlles Hof et Keller est réservé au corps enseignant du degré inférieur et des classes des trois degrés.)
3. *Marcel Proust: peintre, analyste, penseur et poète de génie.* M. le Dr *Berlincourt*, Professeur à l'Ecole normale, Porrentruy.
4. *Notre flore dans le temps et dans l'espace.* M. le Professeur *Spinner*, directeur de l'Institut de botanique, Neuchâtel.
5. *La lecture expliquée à l'école active. Exposé et leçon à des élèves du degré supérieur.* MM. *P. Bernel*, instituteur, Court, et *A. Perrot*, instituteur, Grandval.

Comme l'année dernière, à côté des sujets de culture générale, une large place a été faite dans ce programme à l'enseignement. C'est pourquoi la Commission des cours compte sur la participation de tous les maîtres et maîtresses des écoles du Jura, qui voudront bien consulter, pour le détail des lieux, jours et heures des cours, l'invitation personnelle qui leur a été adressée.

Une place de gymnastique et de sport dans chaque commune. Se basant sur l'ordonnance du 1er décembre 1941, relative à l'enseignement préparatoire, le Département militaire fédéral a chargé l'Office fédéral de statistique de procéder à une enquête sur l'enseignement de la gymnastique dans les écoles publiques et privées. Cette enquête se fera par les cantons, pour la première fois le 31 décembre 1943, et dans la suite tous les trois ans. En même temps seront recensés les places de gymnastique, de jeu et de sport, les engins de gymnastique, puis les établissements de bain naturels et artificiels, et les patinoires naturelles et artificielles.

Les écoles publiques et privées qui ne possèdent ni place ni engins de gymnastique devront indiquer le nombre des enfants en âge scolaire; cette obligation semble indiquer que le Département militaire fédéral, duquel dépend tout ce qui concerne la gymnastique et le sport, est décidé à veiller à ce que chaque commune puisse disposer du minimum indispensable à la gymnastique et aux sports.

Vereinsanzeigen (Fortsetzung)

Offizieller Teil

Sektion Oberemmental des BLV. *Sektionsversammlung* Samstag den 20. November, 13¼ Uhr, im Saal des Sekundarschulhauses Langnau. Traktanden: Geschäftliches.

Anschliessend an die Sektionsversammlung, zirka um 14 Uhr, *Bezirksversammlung der BLVK.* Traktanden: 1. Sanierungsmassnahmen (Beitragserhöhung, Herabsetzung des Rentenmaximums auf 65 %). 2. Statutenrevision (Rücktrittsrecht im 65. resp. 60. Altersjahr).

Herr Prof. Alder, der neue Direktor unserer Kasse, wird einleitend über den Stand der Kasse und die Vorarbeiten für die Statutenrevision Auskunft erteilen. Kolleginnen und Kollegen, erscheint vollzählig!

Section de Delémont. Les membres de la *Caisse d'assurance des instituteurs bernois* sont priés d'assister à la prochaine assemblée qui aura lieu le *jeudi, 18 novembre, à 16 heures, à Delémont, Château salle n° 24.* Tractanda: 1° Rapport de gestion 1942. 2° Nominations statutaires. 3° Caisse de secours de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois. 4° Divers et imprévu.

Section de Courtelary. *Caisse d'assurance des instituteurs primaires et des maîtres aux écoles moyennes.* Assemblée le samedi, 20 novembre, à 14 heures, au Buffet de la Gare de Sonceboz. Ordre du jour: 1° Rapport concernant l'assainissement des deux caisses d'assurance: Augmentation de la prime personnelle. 2° Participation de l'Etat et des communes. 3° Réduction du maximum des rentes. 4° Imprévu.

Sektion Oberland des BMV. Die Mitglieder werden höflich ersucht, folgende Beiträge bis zum 20. November auf das Postcheckkonto III 10484 einzuzahlen: 1. Beitrag für den Mittellehrerverein Fr. 1; 2. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt Fr. 12; 3. Ausserordentlicher Beitrag gemäss Beschluss der Abgeordnetenversammlung des BLV Fr. 2; 4. Schweizerischer Lehrerverein Fr. 1. 50, total Fr. 16. 50. Nach dem 20. November wird Nachnahme erhoben.

Nichtoffizieller Teil

Evangelischer Schulverein Burgdorf-Fraubrunnen. Konferenz Mittwoch den 17. November, 14 Uhr, im «Zähringer», Burgdorf. 1. Referat von Herrn Pfr. Loosli: « Die Judenfrage ». 2. Diskussion: « Die Schlußsätze Prof. Hartmanns. » Gäste willkommen!

Sektion Oberaargau des Evang. Schulvereins. *Sitzung* Mittwoch den 17. November, 14 Uhr, im « Kreuz » in Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Bibelbetrachtung von Herrn Pred. Weiss in Herzogenbuchsee. 2. Vortrag von Herrn Ernst Nyffeler, a. Direktor, Hünibach, über « Kriminalpsychologie ». Wir singen aus dem neuen Kirchengesangbuch. Gäste willkommen!

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen des städtischen Lehrerinnenseminars Monbijou Bern. 10. Hauptversammlung Samstag den 20. November, 14 Uhr, im « Daheim», Zeughausgasse 31, Bern. Programm: 1. Geschäftliches: *a.* Protokoll der letzten Hauptversammlung; *b.* Jahresbericht; *c.* Bericht über die Motion Flückiger; *d.* Jahresrechnung; *e.* Wünsche und Anregungen; *f.* Verschiedenes. 2. Drei Ehemalige sprechen über ihre gegenwärtige Tätigkeit: *a.* Frau Susi Grunder-Bracher, Bern, pat. 1935; *b.* Frl. Lena Stuker, Dentenberg, pat. 1925; *c.* Frl. Hedwig Servert, Zürich, pat. 1899. 3. Gemeinsamer Tee: Plaudern und Singen.

Seeländischer Lehrergesangverein. Chorprobe Samstag den 13. November, 13 Uhr exakt, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 13. November, 16 Uhr, im Blauen Kreuz, Zeughausgasse 39, II. St.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag den 16. November, im Sekundarschulhaus Langenthal (Singsaal). Schumann-Gesänge. Kunz Requiem abgeben.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch, 17. November, 16¼ Uhr, im Hotel Des Alpes in Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 18. November, punkt 17 Uhr, in der Seminar-Aula.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 18. November, punkt 17¼ Uhr, im alten Gymnasium. Uebungsstoff: J. S. Bach, Weihnachtsoratorium.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Dienstag den 16. November, 16 Uhr, Primarturnhalle. Neue Mitglieder herzlich willkommen!

Märchenbilderbühne aus dem Sonnenhof in Arlesheim. Vortrag von Werner Pache: «*Kind und Märchen*» im Lichte der Erziehungskunst Rudolf Steiners. Saal des « Daheim », Zeughausgasse 31, Bern. Freitag den 19. November, 20 Uhr. Eintritt Fr. 1. 15.

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56
Eine herrliche Polstergruppe oder ein währschafter Eckausbau wirken auch in Ihrem Heim gediegen
21

TELE FUN KEN
TRADITION
PRÄZISION
PPP Radio
BERN · KRAMGASSE 54 TEL. 2 15 34

Wollen Sie wirklich Italienisch, Französisch oder Englisch in Wort und Schrift in nur 2 Monaten lernen ? Garantierter Erfolg. Klassen von nur 5 Schülern. **Hunderte von Referenzen. Alle 14 Tage neue Kurse.** — Wenden Sie sich mit Vertrauen an die **Ecoles Tamé,** Luzern 51, Theaterstrasse 15, Neuchâtel 51 oder **Zürich,** Limmatquai 30.
168

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule
von Max Boss: Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preise: 1 Stück: –.80; ab 10 Stück: –.75; ab 100 Stück: –.70 per Exemplar.

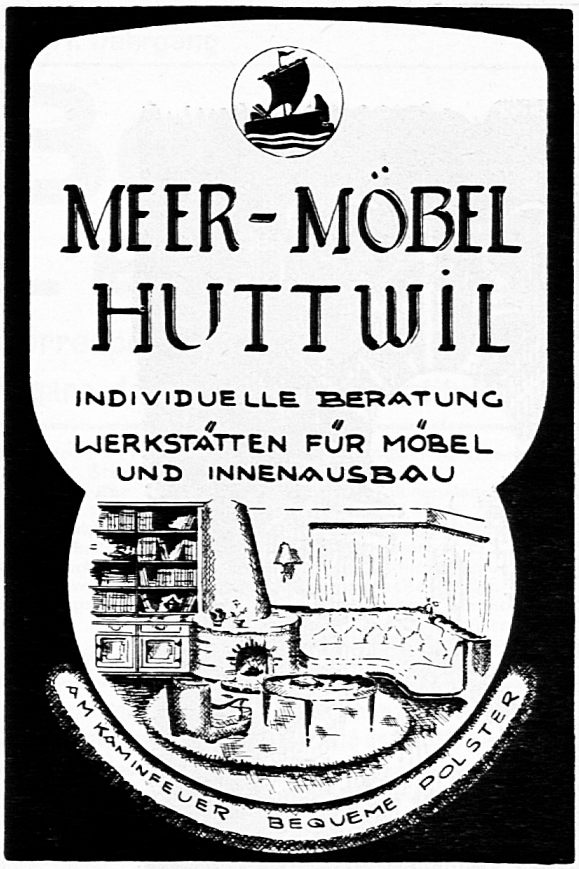
Aus der Schreibstube des Landwirtes
von Max Boss. Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise: 1 Stück: –.80; ab 10 Stück: –.75; ab 100 Stück: –.70 per Exemplar.

Verkehrsmappe dazu
(Boss-Mappe). Schnellhefter mit allen **Uebungsformularen,** wie Postpapier, Briefumschläge, Buchhaltungsbogen, Formulare der Post, Eisenbahn und Bank usw. Preise: 1 Stück: 1.90; 10 Stück: 1.85; ab 100 Stück: 1.80 per Mappe.

Alle 3 Lehrmittel haben sich für den Unterricht in Primar- und Fortbildungsschulen gut bewährt. 8

VERLAG: ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf, eigene Fabrikation. Telephon 6 81 03

Bieri-Möbel
Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit.** Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen **beweisen.**
Rubigen BEI BERN
TEL. 7 15 83



Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum, Korkparkett
zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern
Bubenbergplatz 10 120

Eine würdige, preiswerte Gabe für Jungbürgerfeiern:
ACKERMANN WALTER
Eiserne Ration des staatsbürgerlichen Wissens
Kart. Fr. 1.65, ab 50 à Fr. 1.50 – Eine famose Einführung in das Thema, treffend und reich illustriert. In verschiedenen Schulen sofort bei Erscheinen eingeführt! Durch alle Buchhandlungen.
Verlangen Sie ein Exemplar zur Einsicht! 224
Verlag Josef Stocker, Kapellgasse 5, Luzern

Marie Christen
Marktgasse 52

Unterkleider
gute Qualitäten 233

Reproduktionen 169
alter und neuer Meister . Kunstkarten . Einrahmungen
Kunsthandlung F. Christen
Telephon 2 83 85 — Amthausgasse 7, Bern

213

Füllhalter-Reparaturen
aller Systeme. Eigene Reparaturwerkstätte
A. SCHNEIDER. THUN
Buchhandlung und Papeterie

Ohne Inserate keine Erfolge!

Landwirtschaftliche Fortbildungsschulen
Für den **Buchhaltungsunterricht** an den landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen sind zum Buchhaltungslehrmittel von **A. Lüthy, Sekundarlehrer in Schwarzenburg,** die beiden Aufgaben
BEAT SENN, **Landwirt Hof** und
PETER BERGER, **Bergbauer auf der Balm**
erschienen.
Das Lehrmittel erscheint im Selbstverlag. Ansichtssendungen und Auskunft durch den Verfasser. Auf Wunsch Einführungskurse (1/2 Tag, Kurs und Material gratis). 236

Asthma 198
Bronchitis, Heuschnupfen, Krankheiten der Atmungsorgane. Durch neues Verfahren markante Heilerfolge
Inhalatorium Pulmosalus
Bern, Ensingerstrasse 36
Nach ärztl. Verordng. – Krankenkassen
Prospekte auf Verlangen - Tel. 30103

Bücher
antiquarische wie neue, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
M. Peetz, Bern
Kramgasse 8
Buchhandlung
48 und Antiquariat

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
SCHULFUNKRADIO
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

122

Spezialgeschäft für
WANDTAFELN
jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich
G. STUCKI, BERN
Magazinweg 12, Tel. 22.533

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie